sprach: „jetzt komme heraus!“ Die Frau wollte zwar nicht heraus, allein sie mußte; da schlug sie der Pope, daß die Ruthenspitzen flogen, und sprach:

„tea felet ôs!
bäs der paleokes kôcht,
kåste doch spännen!“

Sie lief blutig nach Hause und wollte nicht warten, bis der zornige Pope mit dem Schlagen aufhörte. Aber auch jetzt noch dachte sie nicht an's Spinnen. Zuletzt wurde ihre Faulheit auch dem Manne zu viel und er überlegte, wie er sie auf eine feine Art sich vom Halse schaffen solle. Eines Tages sprach er zu ihr: „Frau, wir sind lange nicht bei deiner Mutter gewesen, wir wollen hinfahren!“ „Das ist ja recht gut!“ sprach sie, „nur habe ich kein Hemd!“ „Ich will dich in einen Sack stecken!“ sprach der Mann, „da sieht man dich nicht!“ „Ei, das ist klug von dir!“ sagte sie und also geschah es, und er legte sie auf den Wagen. Unterwegs stellte sich ihr Mann, als käme Jemand zum Wagen, und grüßte:

„geaden dâch! wæ gîdet ich nôch?“ — fragte er mit verstellter Stimme.

„Nea geat!“ antwortete er sich.

„Nå wât hôder äm sâk?“ fragte er wieder.

„E schweny,“ — antwortete er.

„Lot hîren, wæ mâcht det schweny, won ich et schlôn?“

Nun schlug er seine Frau im Sack, daß es eine Art hatte. Diese aber glaubte, der Fremde schlage und wollte sich nicht verrathen und fing an zu grunzen wie ein Schwein. Als es ihr schien, daß der Fremde fort sei, klagte sie und sprach: „o, das that weh, wie sehr konnte der Garstige schlagen!“ Bald darauf stellte sich ihr Mann wieder, als wenn Jemand grüßte, und sprach:

„geaden dâch! wæ gîdet ich nôch?“

„Nea wæ et kân!“ antwortete er sich.

„Nå wât hôder äm sâck?“ fragte er weiter.

„En gis!“ sprach er.

„Nå lot hîren, wæ mâcht de gîs, won ich se schlôn?“ — schlug damit seine Frau wieder aus allen Kräften; sie aber glaubte, der Fremde schlage, und da sie sich nicht verrathen wollte, schrie sie in einemfort:



„meck, meck! — meck, meck!“ Als es wieder ruhig ward und die Frau meinte, daß der Fremde fort sei, jammerte sie erschrecklich und sprach: „Mann, ich kann das nicht mehr aushalten! Wenn noch Jemand kommt und mich schlägt, so sterbe ich im Sack!“ „Ja, was soll ich denn sagen und was willst du machen, wenn nun doch Jemand kommt!“ „Lieber in den Brennesselbusch!“ sprach sie, „als noch einmal solche Schläge aushalten!“ „Nur schnell denn heraus!“ sprach er, „ich sehe in der Ferne Jemanden kommen!“ Da sprang die Frau hurtig heraus und lief in den Brennesselbusch; er ließ sie aber lange Zeit da und sie verbrannte sich so, daß sie am ganzen Körper weiße Blasen hatte; endlich rief der Mann: „komm heraus, der Fremde ist vorbei!“ Nun kam sie schnell und kroch wieder in den Sack; endlich gelangten sie zu ihrer Mutter. Der Mann nahm den Sack und trug ihn in's Zimmer. „Was bringst du da?“ fragte die alte Mutter. „Das werdet ihr gleich sehen!“ knüpfte schnell auf, und siehe da, ihre Tochter sprang heraus und lief gleich hinter den Ofen. Ihre Mutter aber war jetzt fast wüthend; sie riß das glühende Feuereisen vom Herd, fiel über die Tochter her, schlug auf sie los und sprach:

„Kåstnaschô!
nea hälft nor det schlôn,
ei hât ich et î gedôn!
net ôwends spännen,
net märgens spännen,
glech spännen!“

Sogleich warf sie ihr den Rocken hinter den Ofen und sie durfte sich nicht rühren und bekam auch nichts zu essen, bis sie sich nicht ein Hemd gesponnen hatte. Die faule Kåstnaschô wurde von da an, und das ist das Merkwürdigste von der Geschichte, die fleißigste Spinnerin. Wer's nicht glaubt, zahlt ein Trinkgeld für den Erzähler.

---

## 72. Die Mär vom rothen Hahn.

(Foppmärchen.)

„Liebe Großi, erzählt uns doch eine Mär!“

Nun gut; habt ihr gehört die Mär vom rothen Hahn? das ist eine wunderschöne Geschichte.



http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351